

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst für die Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Fringslohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—, Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1768.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 292.

Dresden, Dienstag den 17. Dezember 1912.

23. Jahrg.

Nach einem Dekret der Regierung wird der sächsische Landtag am Freitag geschlossen.

In dem für heute nachmittag anberaumten Vereinigungsausschuss wird endgültig über das Gemeindefiskusgesetz und die Umjagststeuer entschieden.

Der bekannte Scharfmacher Alexander Lilla-Saarbrücken ist verstorben.

Der Sergeant Böfelerling wurde wegen Spionage 15 Jahre Zuchthaus verurteilt.

Die griechische und die türkische Flotte stehen gestern bei Salonik zusammen.

Bei dem Eisenbahnunglück bei Catania sind 25 Menschen getötet.

Der regierende Generalstab.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 16. Dezember.

Wenigstens noch ein Geheimnis war, daß als treibende Kraft hinter der unruhig ausgreifenden Politik des Wiener Kabinetts „die hohen Offiziere“ wirkten, denn haben die Ereignisse der letzten Tage die genügende Aufklärung geboten. Die nun amtlich veröffentlichte, seit fünf Tagen aber ersehnte Personennachrichte, die die höchsten Stellen der kaiserlichen Armee hat, außer in Österreich-Ungarn, ist hauptsächlich in Deutschland ein unwilliges Erstaunen erregt, das die offiziellen Kommentare nur vermehren konnten. Wie konnte man als wahr annehmen, wenn behauptet wurde, die Erhebung Schemuas durch Konrad von Waldorf sei von langer Hand vorbereitet; war nicht vor dem Konrad der frühere Generalstabschef in Berlin erschienen, um dort mit Wolke Rat zu pflegen? Sollte ein im Abgehen gewisser General über gemeinsame Maßnahmen mit dem österreichischen Generalstab verhandelt haben? Wäre das glaubhafter, als um so bedenklichere Aufklärungen. Da hieß es: Auffener, der frühere Kriegsminister, den Probatin, Konrad, der jetzt erstet hat, sei ein Sonderling gewesen und ein Mensch, der bei den Anschaffungen habe er viele Wünsche begangen. Man sagte ihm gar nach, durch seine und Schemuas Schuld wäre die Mobilisierung keineswegs so sehr befriedigend ausgefallen. Sogar die persönliche Ehre der beiden Abgegangener wird jetzt von der Seite des auswärtigen Amtes angegriffen. Sie hätten dem Kaiser friedliebende, dem Thronfolger kampfslustige Ratschläge gegeben. Eine offizielle Bestätigung der offiziellen Erzählungen ist darin, daß die jetzt veröffentlichten Beratschlagungen die übliche Wörtchen „in Gnaden“ nicht enthielten. Freilich ist man aber dahin aus, es solle ihnen damit der Genus der Aktivitätszulagen auch im Zustande außer Dienst erhalten werden. Damit sie schweigen, werden die Nachfolger ihnen in den Mund.

Nun muß man, ohne auf diese persönlichen Dinge zu gehen, jedenfalls hervorheben, daß ein solcher Personalwechsel in kritischer Zeit an sich geeignet ist, das Ansehen der Armee des Staates im Ausland zu verbunkeln. Wird nun gar die Ungünstigkeit der militärischen Vorführungen zu dem, so ist dies zugleich das Eingeständnis: wir haben die ganze Zeit über nach falscher Richtung gearbeitet. In dem Verlauf der Staatsanwaltschaft jede Meldung über Mobilisierungen und konfirmiert die Blätter, als sei sie jetzt in den Tagen Wadens und Thuns; keine tiefere Kritik der Vorgänge vermag dem staatsanwaltschaftlichen Eifer zu entziehen. Die Patrioten aber beschuldigen die Sozialdemokraten kurzer Hand des Hochverrats, sobald diese das Borgehen des Wiener Kabinetts als verfehlt und gefährdend tadeln — damit erweist man nur Österreich-Ungarns Stellung Serbien gegenüber. Nun, was bedeutet die sozialdemokratische Kritik in ihrer Wirkung auf die Serben gegenüber den halbamtlichen Beratschlagungen, die gerade dazu angetan erscheinen, in Belgrad ein Urteil an der Schlagfertigkeit der österreichischen Armee zu erlangen? Ist Kritik Hochverrat, wie muß dann gar der offizielle Aufbruch gegen das Ansehen der Armee heißen? Die Patrioten behaupten, die Kriegsgefahr liege in dem, was sie als „Lebermut der Serben“ nennen — warum fördern sie dann am wirksamsten den Lebermut?

Warum? Weil man in Österreich jedesmal unbedenklich die Interessen preisgibt, wenn es gilt, persönliche Interessen zu wahren. Die plötzlichen Ernennungen und Entlassungen der letzten zwei Jahre an militärischen Stellen sind in weiten Kreisen Verwunderung erregt, und zu Verwunderungen mit den neunziger Jahren des persönlichen Regiments in Deutschland Anlaß geboten. Da ist es nun, das Militärkabinet des Thronfolgers zu denken, der wiederum den neuen Herrn, von Waldorf, dieser aber selbst ein lebhafter Liebhaber von Vortreibereien und verhängnisvoller auswärtiger Politik allein herrschend zu machen. In dem Verlauf des Tripolisfeldzuges suchte er einen Krieg zu führen, das in Afrika beschäftigte Italien zu entzünden. Der Teil der Presse arbeitete für ihn, geräuschvoll ingenierte Vortreibungen in Süditalien sollten hüben und drüben die „Stimmung“ erzeugen. Aber noch war Kehrenthal,

wenn auch unheilbar krank, widerstandsfähig genug, die Eingriffe in seinen Amtskreis abzuwehren. Er erzwang den Rücktritt Konrads vom Posten des Generalstabschefs. Mit Ehren förmlich beladen, zog Konrad ab, eine kurze Parteizeit einzuhalten. Jetzt ist er wieder da und ist der alte. Hatte er gegen Kehrenthal (ebenso auch zum Sturze des Kriegsministers Schönath) einen großen Teil der Presse mobilisiert, die nun in der Gerabehung und in giftigen Personalien gegen die Feinde der Generalstabsmacht das Unmögliche leisteten, so steht ihm nun die gesamte patriotische Presse zu Gebote. Diese Macht bemüht er zunächst, die Leichen der gesunkenen Nebenbuhler zu verstümmeln.

Sich selbst führt er wiederum journalistisch ein. Im Vester Lloyd läßt er schreiben, er habe längst eingeschrieben, daß er bei Beurteilung der italienischen Politik sich geirrt habe, er werde jetzt auch nicht mehr wie ehemals die militärischen Gesichtspunkte in der auswärtigen Politik übermäßig zur Geltung zu bringen suchen. Doch schon am nächsten Tage folgt dem ein weiteres Interview und die Regierungsjournalisten preisen aus vollen Waden den „österreichischen Feldherrn“. Nur noch die jungtürkischen Offiziershauptidee haben sich ebenso unbedenklich in die Öffentlichkeit gedrängt. In Österreich ist jedoch die ganze auswärtige Politik nun von rein militärischen Gesichtspunkten beherrscht. Es ist ein echter Offiziersgedanke, daß man hätte 1908 Serbien unterwerfen sollen. Was man dann mit den 3 Millionen Menschen angefangen hätte, macht natürlich dem Offizier keine Strafe, denn seine Aufgabe ist ja mit der Eroberung und der Unterjochung durch Waffengewalt vollendet. Ebenso ist es ein bloßer Generalstabsgedanke, jeden Nachbar, der an einer anderen Grenze militärisch im Kriege gebunden ist, im Rücken zu beunruhigen. Für den Offizier ist jeder Nachbar ein möglicher Feind, also rechtzeitig zu überfallen und bis zur Unfähigkeit zu schwächen. Schon Bismarck hatte schwer zu kämpfen gegen die Wünsche des Generalstabs, alle möglichen Präventivkriege zu führen. Der Verstoß hat weder die Autorität Bismarcks noch die Fähigkeit Kehrenthals. Ob es ihm gelingen wird, die Kriegstreiber der Militärkassen und des Generalstabs unerschütterlich zu machen, muß man abwarten. Ist doch jetzt die militärische Ueberhebung in Person an die Spitze des Meeres getreten!

Zwischen Friedensverhandlungen und Botschafterkonferenz.

Die Friedensverhandlungen wurden gestern in London mit einer Ansprache des Staatssekretärs Grey eröffnet. Der bulgarische Delegierte Dr. Danew erklärte in seiner Dankantwort:

Der vorherrschende Gedanke aller unserer Anstrengungen wird der sein, zu arbeiten für das Zustandekommen eines Friedensinstrumentes, welches der Balkanhalbinsel, die in der Vergangenheit so schwer erschüttert wurde, einen dauerhaften Frieden sichern und den Anfang einer Ära der Ruhe und des Fortschritts bilden soll.

Offenbar wollte Danew damit andeuten, daß auch der Türkei der Anschluß an den Balkanbund offen stehe. Den Fortschritt in den Sitzungen wird abwechselnd der Vertreter einer jeden Nation führen, und zwar in der Reihenfolge des Alphabets der Länder. Danew wird also die morgige Sitzung leiten.

Die Friedensbemühungen wären also glücklich im Gange, nur die Botschafterkonferenz läßt noch auf sich warten. Nach einer Londoner Meldung ist die Festlegung von Ort und Zeit der Botschafterkonferenz noch immer Gegenstand von Besprechungen. Einen unfreundlichen Kontakt der kommenden Republik bedeutet eine jüngste Auslassung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zu diesem Thema. Weismanns Organ schreibt:

Im Laufe dieser Woche beginnen in London die Besprechungen der Botschafter, denen allgemein zuverlässig entgegenzusehen wird und die eine ausgesprochen friedliche Tendenz haben. Ihr Gelingen wird wesentlich von dem Vertrauen abhängen, das die Mächte einander entgegenbringen. Wir können daher nur unsern lebhaften Wunsch äußern, daß angeordnete französische Mächte, an der Spitze der Temps, auch in diesem Augenblicke ihre Verhaltung gegen Deutschland fortsetzen, dem vor allem die Anstachelung der Türkei zur Fortleitung des Krieges die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland auf die Wahl der türkischen Delegierten einen dem Frieden nachteiligen Einfluß ausübt habe. Ferner wird die Konzeptionierung einer Stadtbahn in Konstantinopel an ein deutsches Konsortium mit deutschen Waffenslieferungen in Zusammenhang gebracht. Die heyerische Tendenz dieser Nachricht tritt besonders deutlich hervor, da der Temps wissen mußte, daß zu dem Konsortium auch die französische Ottomanbank gehört. Dieses Gebahren des Temps und anderer angezeigter französischer Organe ist jetzt, wo die Mächte sich zur friedlichen Erörterung der Lage vereinigen, besonders bedenklich. Wer in diesen Falle der Friedensstörer ist, wird jeder sehen, der eine beliebige Nummer dieser Blätter in die Hand nimmt.

Die Polemik zwischen den Organen der französischen und deutschen Regierung eröffnet für die bevorstehende Verhandlungskonferenz, deren Werk ohnehin schmerzhaft genug ist, keine besonders freundlichen Aussichten. Einweichen darf man nur hoffen, daß es dem Vertreter Deutschlands auf dieser

Konferenz gelingen möchte, den Verdacht zu zerstreuen, als ob seine Regierung durch einseitige Parteinahme zugunsten der Türkei den Friedensschluß erschwere.

Interessant ist die in diesem Zusammenhang verlaufende Nachricht, daß an dem Bau der Konstantinopeler Stadtbahn deutsches und französisches Kapital gemeinsam interessiert sind. Es zeigt sich hier, wie in Morokko, daß sich die Herren Kapitalisten ganz gut untereinander vertragen, wenn sie gemeinsam Geschäfte machen können. Warum sollte man aber dann die Völker gegeneinander verhetzen?

Aus den Okkupationsgebieten.

Belgrad, 16. Dezember. Die neuerobernten Gebiete, in welchen die serbische Zivilgewalt bereits vollkommen eingeführt ist, werden, wie die Stampa meldet, in drei Truppendivisionsbezirke eingeteilt werden. Demnach würde die Organisation der serbischen Armee nahezu verdoppelt.

London, 16. Dezember. Wie dem Council of Foreign Affairs mitgeteilt wurde, haben die britischen Konsulen in den von den Balkanvertrügeln besetzten Städten die Anweisung erhalten, den militärischen Behörden bekannt zu geben, daß die Einkünfte, die für die osmanische Staatsschuld festgelegt sind, unter dem Schutz der Mächte stehen. Von den beteiligten Mächten sind den Regierungen von Griechenland, Bulgarien, Serbien und Montenegro Mitteilungen gemacht worden, die bezwecken, daß bei jeder Regelung, die getroffen wird, die Interessen der Besitzer türkischer Staatspapiere gewahrt werden.

Salonik, 16. Dezember. Ueber Serres ist der Belagerungszustand beseitigt worden, um eine strengere Untersuchung der dort begangenen Untaten zu ermöglichen. In Kavalla ist die Lage ruhiger geworden. Eine größere Zahl bulgarischer Beamten ist eingetroffen, um die verschiedenen öffentlichen Ämter zu übernehmen. Infolge der von der serbischen Regierung eingenommenen Haltung mußte man bis auf weiteres davon absehen, den regelmäßigen Postverkehr nach dem Auslande über Serbien wieder aufzunehmen. Ebenso bleibt der internationale Reiseverkehr auf der Strecke Salonik—Riftoway unterbrochen.

Griechisch-türkischer Flottenzusammenstoß.

Athen, 16. Dezember. Der Kommandant der griechischen Flotte, Konteradmiral Countouriotis, meldet über den heutigen Kampf mit der türkischen Flotte zwischen den Dardanellen und der Insel Imbros: Der Kampf begann um 9 Uhr 25 Minuten. Während der ganzen Dauer des Treffens befand sich die türkische Flotte unter dem Schutze der türkischen Forts. Nach Ablauf einer Stunde zogen sich die türkischen Schiffe in Unordnung in die Dardanellen zurück. Die griechische Flotte kreuzte in Schussweite der Forts, die bis 3 Uhr nachmittags das Feuer fortsetzten, wo die griechische Flotte die hohe See gewann. Um 3 Uhr 40 Minuten versuchten drei türkische Torpedobootzerstörer aus der Meerenge auszufahren, zogen sich aber, als sie von griechischen Torpedobootzerstörern verfolgt wurden, schnell wieder zurück. Die griechischen Verluste sind gering. Ein Jährtuch zur See und vier Matrosen wurden leicht verletzt.

Konstantinopel, 16. Dezember. Einer Privatmeldung zufolge wurde das griechische Kriegsschiff „Averoff“ so stark beschädigt, daß es außer Gefecht gesetzt werden mußte.

Nichts gelernt:

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben: Der Großwesir Kiamil Pascha beklagte sich, daß die Türkei von Europa betrogen wurde. Die Türkei habe der Versicherung Europas getraut, daß es zu keinem Balkankrieg kommen werde und sie sei darum vom Balkankrieg überlistet worden. Der Minister des Auswärtigen, Koradungian, jammert ja die ganze Zeit, daß er von Bulgarien betrogen wurde: er habe geglaubt, solange Beschoff Ministerpräsident bleibe, sei der Friede mit Bulgarien gesichert — es sei aber plötzlich zum Kriege gekommen. Wenn italienischen Krieg war es aber auch nicht anders: da verließ sich die Türkei auf die Versicherungen Deutschlands, daß Tripolitanien nicht werde angefaßt werden, und plötzlich war der Krieg da. Mehrmals hat die Regierung des Reichs während dieser Zeit gewechselt, und jedesmal ist sie betrogen worden. Ja, sind denn die türkischen Staatsmänner samt und sonders so erstaunliche naive Gemüter, die kein Arg kennen und deshalb in ihrer biedereren Vertrauensseligkeit stets aufs neue das Opfer der europäischen Diplomatie werden? Ach nein, im Gegenteil, sie sind äußerst misstrauisch und listig, sie sind nur überlistet und werden zum Opfer ihrer eigenen Listen. Ihre ganze staatsmännische Kunst besteht aus diplomatischen Tricks. Sie suchen zu betrügen, und geraten schließlich in die Loge der betrogenen Betrüger.

Ein Trick war ja die Ernennung Kiamils zum Großwesir. Er galt als Hülfsling Englands. Man bildete sich ein, daß, wenn man Kiamil zum Großwesir mache, man der Unterstützung Englands sicher sei. Aber gerade einen Tag nach dieser Ernennung geschah die fulminante Erklärung des englischen Premiers Asquith, daß England an dem status quo im Orient nicht mehr festhalte. Die Türkei sollte sich wiederum betrogen und jetzt stand man wieder vor einer Ministerkrise.

In der türkischen Presse beurteilt man die Situation viel schärfer. Der bekannt türkische Publizist Ali Romali veröffentlicht in dem hiesigen „Idam“ einen Artikel unter dem